

Das Inventar

Die Sprache ist das Erbe unserer erworbenen Eigenart. Wie alles Erbe will sie neu erworben werden, ehe wir sie besitzen. Der Erwerb ist heute gestört. Deshalb ist ein Erbinventar angebracht. Die Erbmasse ist vielleicht zu umfangreich? Oder ist sie zu geschwächt? Oder ist sie geschwächt, weil sie zu umfangreich ist?

Die vielen Wörterbücher deuten darauf hin, dass sie zu umfangreich ist. Die Dekadenz, die Kriege, die Revolutionen und der Nihilismus deuten an, dass sie geschwächt ist.

Unser Erbinventar wird also kein Wörterbuch, keine Schulgrammatik, keine Rhetorik sein dürfen. Wir müssen einen anderen Weg einschlagen.

Im ersten Band sind wir vom Atem im einzelnen Sprecher und Hörer zum Rhythmus des Sprachganzen vorgeschritten. Nunmehr können wir uns auf den seltsamen Satz berufen, der in der Rufgemeinschaft jeder Pflingsten ausgerufen wird und der aus griechischer Weisheit stammt:

Et istud, quod continet omnia, cognitionem habet vocis,

"und Das, was alles enthält, hat die Kenntnis der Stimme."

Zum All gehört seine Stimme.

Nicht der Einzelne spricht also? Eine Stimme wohnt dem All inne? Wir aber stimmen ein, stimmen ab, stimmen zu, wenn uns der Rhythmus der Stimme ergreift. Es gibt mithin Eine Stimme? Alle Stimmen der Völker fallen in sie ein?

Du und ich, wir werden ergriffen und suchen zu begreifen. Wir vergreifen uns oft. Aber wir sind verstimmt, sobald uns der Rhythmus nicht durchzittert.

Das Erbinventar muss also bestimmen, wer Stimmträger des Alls ist oder, genauer gesagt, welche Stimmträger des Alls die menschliche Familie erzeugt hat.

Wir brauchen da nur zusammenzufassen, was wir schon ermittelt haben. Nur deshalb aber fassen wir hier die Stimmträger zusammen, damit dem Erbinventar Leben eingehaucht werden kann. Das Inventar besteht nunmehr nicht aus Wörterbüchern, Sprachlehren, Inschriften, Literaturen, die Du, arme Schülerin Seele, auf Schulbänken lernen sollst. Das Inventar besteht aus Rufern, Sprechern; statt aus Erbstücken stehen Vorgänger auf und heissen Dich, es ihnen in der Rede nachzutun.

Dieser Sprecher sind nicht zu viele.

Die Toten sprechen zu den Lebenden.

Die Himmel reden zur Erde.

Die Zukunft ruft in die Vergangenheit.

Die Dichter singen ihren Freunden.

Gelehrt ausgedrückt: Mediziner, Priester, Prophet und Sänger haben uns sprechen gelehrt. Uns als Ueberlebende, uns als Erdensöhne, uns als Laien, uns als Freunde. Stamm, Tempelkult, Israel und Hellas, weil sie Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und Freundschaften stiften, deshalb sind sie ewig unsere Sprachbürgen. Das gilt für das weite Erdenrund von Nagasaki bis nach Island, von Moskau bis Rio de Janeiro. Wer den Toten nie gelauscht hat, kann keinen Vaternamen tragen. Er bleibt ohne Familie. Wer keinem Himmel gelauscht, kann in der Arbeitsteilung der Gesellschaft keinen Platz finden. Wer das "Höre Israel" nicht hört, verfehlt seine Lebensgeschichte. Und wem Homer nicht singt, dem fehlen die Freunde. Heim, Wirtschaft, Freiheit, Freundschaft gibt es nur dank Sprache.

Aber wir haben doch keine Mediziner, keine Priester mehr nötig ? Wir sind doch keine Griechen, keine Juden ?

So haben die stolzen Fortschrittler, so hat die Inquisition, so hat die Naturbegeisterung geschwärmt. Und zur Strafe dafür sitzen wir heute im Dunkel unter Mediziner-Demagogen im Geheul, unter Pharaonenfüttermeistern im "Plan".

Der Herr wird zu den Toten und zu den Lebenden sprechen, sagt das alte Credo. Der Herr muss im Himmel und auf Erden bestimmen, sagt das Vaterunser. Vielleicht steht in diesen beiden Sätzen nüchterne Stimmenharmonik ? Vielleicht haben Kunstprosa und Metrik und Grammatik und Logik nur das kleine Einmaleins des Wortes behandelt. Vielleicht gibt es ein grosses Einmaleins, in dem die Rhythmik aller Völkerstimmen erfassbar, hörbar, vernehmlich oder doch erahnbar und glaubhaft wird. Wir haben auch keine Wahl: Die Primitiven und die Pariser, die Kardinäle und die Zeitungsschreiber, die Juden und die Griechen, Kirgisen und Chinesen reden alle auf uns ein. Keinem einzelnen aller dieser Klänge können wir ausschliesslich lauschen. Also lassen sich die im Inventar des Sprachvermögens aufgezählten Stimmen nur symphonisch beerben. Sonst werden wir verstimmt, zu deutsch wahnsinnig. Eine Symphonie des Sprachschatzes ist die einzige Wahl gegenüber den Dissonanzen der Erdkugel-Stimmen.

Kann solche Symphonie hörbar werden ? Nun, der Erbantritt geschieht nie, wie sich Kinder oder Eltern das vorstellen. Prinz Hal ging bei Falstaff in die Schule, um Heinrich V., der Sieger von Azincourt, zu werden. Dies ist auch unser seltsames Gesetz: Reichtum wird nur von

denen neu erworben, die gegen Reichtum und Armut erst einmal gleichgültig geworden sind. Denn Reichtum und Armut sind Begleiterscheinungen. Auch das Vaterland wird nicht von den Vaterlandsparteilern neu erworben, sondern nur von denen, die das Vaterland wie eine geliebte Tochter neu ausstatten und aussteuern.

Bei der Neuerschaffung der Welt in jeder Generation scheiden alle die aus dem Rennen aus, die das Neue bevorzugen, weil es neu ist, oder die, denen das Alte nur deshalb teuer ist, weil es alt ist.

Konservativ und liberal, reich und arm, Vaterland und Tochterland, neu und alt -- Spielzeuge der Sinne. Auf die Sprachwelt angewendet, heisst das: Ohr und Mund gelten gleichviel. Beide sind gleichwertige Instrumente der inneren Stimme. Gehorchen ist weder besser noch schlechter als Befehlen. Wer sich sträubt, beide je nach der Stimmlage frei zu vertauschen, dem wird die Renaissance des Erbes nie gelingen. Der Herztrieb am Baum ist weder Krone noch Wurzel. Diese beiden lassen sich sehen. Aber die dunkle Gewalt des Herztriebs erneuert den Baum, Wurzeln und Krone.

Wer das Sprechen, die Vollmacht zu sprechen, erworben hat, dem gelingt das, weil ihm der scheinbare Reichtum des Selberredens, die scheinbare Armut des Nurgehorchens gleichgültig waren. Bald zu hören, bald zu sprechen, abwechselnd zu gehorchen und zu befehlen gebietet ihm die Stimme. Mund und Ohr sind Aussenwerke. Sein Inneres muss frei vom einen zum andern "umschalten". Das ist die einzige Freiheit seines Geistes.

Deshalb beginnt der zweite Band mit dem Hör-Gang. Nicht etwa deshalb beginnt er so, weil Hören besser wäre als Sprechen. Aber Hören könnte sonst als Armut, Sprechen als Reichtum erscheinen. Und es gibt Liebhaber der Armut, Ehrgeizige des Reichtums. Wir aber verfechten ihre Gleich-Gültigkeit als Aeusserungen der inneren Stimme.

Die Heiden nehmen sich aus der Vorzeit das Rufen der Ahnen, das Nennen der Priester, das Singen der Sänger, das Wort der Sprecher. Aber gesunde Menschen wollen berufen werden und anrufen, angesprochen werden und aussprechen, ernennen und ernannt werden, singen und besungen werden. Dies wäre die volle Macht des Wortes. Wir haben sie ererbt. Wie wird sie erworben ?